Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 18

Artikel: Und wer entsorgt den geistigen Müll?
Autor: Moser, Jürg / Radev, Milen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-610037

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und wer entsorgt den geistigen Müll?

Ein Plädoyer für die radikale Meinungslosigkeit

VON JÜRG MOSER

Tag für Tag werden uns Unmengen von Meinungen serviert. Meinungen von irgendwelchen Leuten über irgendwelche Themen. Zu allem und jedem gibt's Meinungen über Meinungen über Meinungen. Eine krebsartig wuchernde Meinungsinflation verbreitet ihre Metastasen bis in die banalsten Winkel des heutigen Alltags.

Wer meint was über den Golfkrieg? Oder über die gegenwärtigen Entwicklungen in der Sowjetunion, in Rumänien, in Jugoslawien, in Albanien? Oder über das wiedervereinte Deutschland? Oder über das Ozonloch, das Waldsterben, die Klimaveränderungen? Oder über die Kostenexplosion im Gesundheitswesen und die Mietzinserhöhungen? Oder über die Sicherheit der Atomkraftwerke? Oder über die Aidsprävention und die Drogenpolitik? Oder über Elisabeth Kopp, über Niklaus Meienberg, über Xavier Koller? Oder über das Asylanten-Problem und die 700-Jahr-Feier der schweizerischen Eidgenossenschaft? Oder, oder, oder …

Ein klassisches Problem

«Wie viele Leute, so viele Meinungen», konstatierte im zweiten vorchristlichen Jahrhundert der römische Komödiendichter Terentius. Johann Wolfgang von Goethe reimte: «Spricht man mit jedermann, da hört man keinen; stets wird ein andrer Mann auch anders meinen.» Christian Fürchtegott Gellert meinte: «Es ist mit unseren Urteilen wie mit unseren Uhren. Keine geht mit der andern vollkommen gleich, und jeder glaubt doch der seinigen.» Nun, Gellert kannte natürlich noch keine Swatch.

Widerstandsfähiger gegen den Zeitgeist zeigt sich ein Sprichwort aus der Mongolei: «Der Frosch, der im Brunnen lebt, beurteilt das Ausmass des Himmels nach dem Brunnenrand.» Um einen Augenblick in der Tierwelt zu verweilen, sei ein Gedicht von Emanuel Geibel zitiert: «Der Maulwurf hört in seinem Loch ein Lerchenlied erklingen und spricht: ‹Wie sinnlos ist es doch, zu fliegen und zu singen!›»

Menschlicher lässt sich der Philosoph Ludwig Feuerbach verlauten: «Niemand urteilt schärfer als der Ungebildete. Er kennt weder Gründe noch Gegengründe und glaubt sich immer im Recht.» Honoré de Balzac pflichtete bei: «Die Menschen, die sich rühmen, ihre Ansichten niemals zu wechseln, sind Toren, die an ihre Unfehlbarkeit glauben.» Ganz gewiss kein Tor war also der Aphoristiker Georg Christoph Lichtenberg, denn er schrieb: «Ich habe es sehr deutlich bemerkt, dass ich oft eine andere Meinung habe, wenn ich liege, und eine andere, wenn ich stehe.»

Im Anfang war die Informationsflut

Im Medienzeitalter wächst die Informationsflut nicht nur täglich, vielmehr von Stunde zu Stunde. Es wird behauptet, dass durch diesen Fortschritt alle Leute in den Besitz jener Informationen gelangen können, die sie sich wünschen – dank der modernen Medien sei das gesamte Wissen jederzeit verfügbar.

Wissenschaftler haben errechnet, dass die Masse jener Informationen, die ein Mensch heute zur Bewältigung seines Alltags benötigt, sich in geradezu unheimlicher Geschwindigkeit vergrössert und vergrössert. Wie funktionieren die neuen Billett-Automaten der SBB? Wo muss man im neuen Formular der Steuererklärung die abziehbaren Versicherungsprämien eintragen? Welches sind die neuen PTT-Tarife für Ansichtskarten ins Ausland? Wie lässt sich beim Timer des neuen Videorecorders die Umstellung von der Winterzeit auf die Sommerzeit eingeben? Wo befindet sich die neue Sammelstelle für Altbatterien?

Und wie sieht's neben den mehr oder weniger direkt lebensnotwendigen Informationen aus? Eine dumme Frage! Die tägliche Informationssintflut, welche die Fensehstationen, Zeitungen, Radiosender und Zeitschriften über die Öffentlichkeit schütten, kann man nur noch bruchstückweise wahrnehmen und nur noch in äusserst begrenzten Portionen in sich aufsaugen. Zum Einordnen der neuen Informationsbruchstücke bleibt kaum Zeit. Das Leben läuft schliesslich weiter, und was man gestern oder vorgestern wahrgenommen hat, ist heute grösstenteils wieder vergessen.

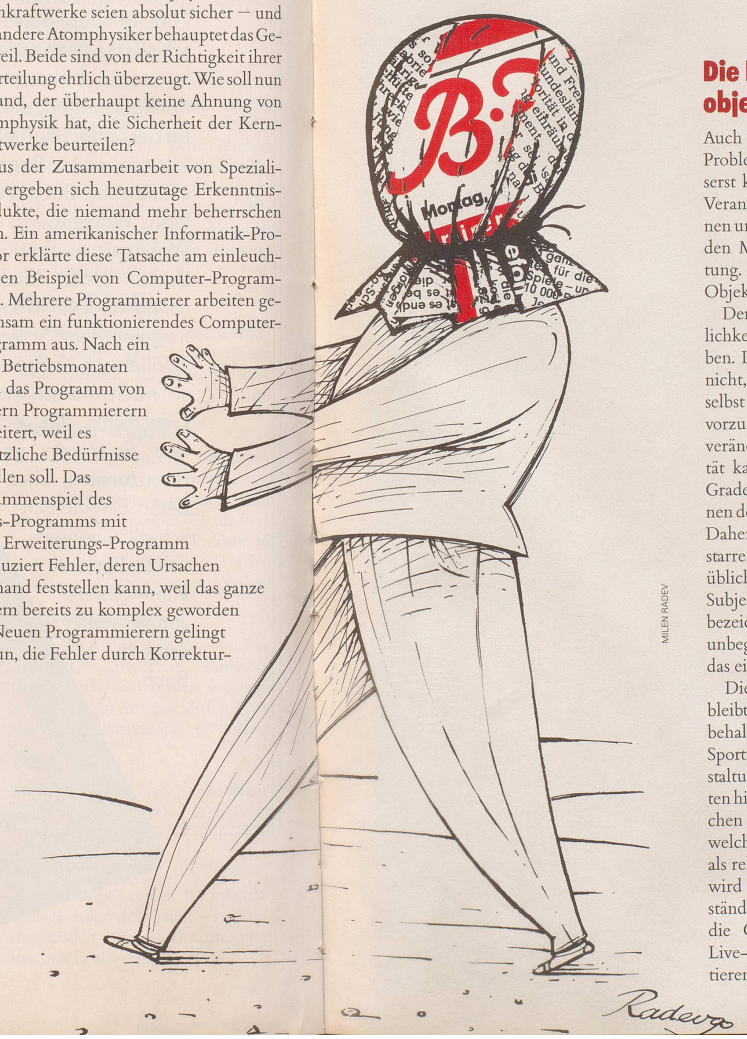
Die Meinungslawine rollt und rollt

In den meisten Fällen ist ein vollständiges Erfassen der gesamten Informationsmenge zu einem bestimmten Thema überhaupt nicht mehr möglich. Die vielschichtig vernetzten Zusammenhänge zahlreicher Einzelaspekte lassen ebenso komplizierte wie unüberblickbare Gebilde entstehen. Man ist also – der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe – darauf angewiesen, sich anhand kompetenter Meinungen spezialisierter Experten zu informieren.

Irren ist menschlich, und Fachleute sind keine Götter. Deshalb gibt's oft unterschiedliche Expertenmeinungen zur gleichen Sache. Der eine Atomphysiker meint, Kernkraftwerke seien absolut sicher – und der andere Atomphysiker behauptet das Gegenteil. Beide sind von der Richtigkeit ihrer Beurteilung ehrlich überzeugt. Wie soll nun jemand, der überhaupt keine Ahnung von Atomphysik hat, die Sicherheit der Kernkraftwerke beurteilen?

Aus der Zusammenarbeit von Spezialisten ergeben sich heutzutage Erkenntnisprodukte, die niemand mehr beherrschen kann. Ein amerikanischer Informatik-Professor erklärte diese Tatsache am einleuchtenden Beispiel von Computer-Programmen. Mehrere Programmierer arbeiten gemeinsam ein funktionierendes Computer-Programm aus. Nach ein paar Betriebsmonaten wird das Programm von andern Programmierern erweitert, weil es zusätzliche Bedürfnisse erfüllen soll. Das Zusammenspiel des Basis-Programms mit dem Erweiterungs-Programm produziert Fehler, deren Ursachen niemand feststellen kann, weil das ganze System bereits zu komplex geworden ist. Neuen Programmierern gelingt es nun, die Fehler durch Korrekturprogramme auszumerzen. Dadurch wird das System gigantischer und gigantischer. Später integriert man – um die Fortschritte der Elektronik durch Zuschaltung neuer EDV-Anlagen zu nutzen – weitere Programmzusätze. Das riesige Programm-System funktioniert schliesslich. Aber die Gründe für dieses einwandfreie Funktionieren kennt niemand mehr. Das funktionierende System hat sich quasi verselbständigt.

Genauso wie bei den Computer-Systemen ist ein vollständiges Erfassen aller Einzelaspekte bei anderen hochkomplexen Themen für einen einzelnen Menschen nicht mehr möglich. Wer weiss beispielsweise, wohin der elektrische Strom geht, wenn man das Licht ausgeknipst hat?



MILEN RADEV

Die Lottozahlen sind objektiv

Auch bei politischen oder wirtschaftlichen Problemen sind die Zusammenhänge äusserst komplex und schwer durchschaubar. Verantwortungsbewusste Staatsbürgerinnen und Staatsbürger verlangen deshalb von den Medien eine objektive Berichterstattung. Doch gibt's das tatsächlich – die Objektivität?

Dem menschlichen Geist ist die Möglichkeit absoluter Objektivität nicht gegeben. Denn der menschliche Geist vermag nicht, über das Differenzierte, also sich selbst und seine Umwelt, hinaus zu dem vorzudringen, was eins wäre mit dem Unveränderlichen. Der Begriff der Objektivität kann also bloss die unterschiedlichen Grade der Verallgemeinerung meinen, denen der Mensch die Phänomene unterwirft. Daher besitzt der Begriff Objektivität jenen starren, absoluten Sinn nicht, den man ihm üblicherweise beimisst, wenn man ihn der Subjektivität gegenüberstellt. Vielmehr bezeichnet er nur einen Grad in einer unbegrenzten Stufenleiter, ein Verhältnis, das einer näheren Bestimmung bedarf.

Die objektive Information in den Medien bleibt nur eng begrenzbaren Inhalten vorbehalten. Zum Beispiel der Wiedergabe von Sportresultaten, Lottozahlen oder Veranstaltungsterminen. Bei politischen Berichten hingegen spielt eine Rolle, welche Tatsachen der Berichterstatter wahrnimmt und welche davon er für seine Berichterstattung als relevant betrachtet. In den Redaktionen wird entschieden, ob dieser Beitrag vollständig, gekürzt oder überhaupt nicht an die Öffentlichkeit gelangen soll. Selbst Live-Übertragungen im Fernsehen garantieren keine objektive Berichterstattung: Wenn von der roten Fussballmannschaft immer nur die aktiven Spieler mit Ballkontakt und vom blauen Team immer nur Fussballer ohne Ballkontakt gezeigt werden, muss zwangsläufig der Eindruck einer überlegen spielenden roten Mannschaft entstehen – auch wenn in Tat und Wahrheit beide Teams während der gesamten Spieldauer gleich lange im Ballbesitz waren.

Und die eigene Meinung?

Wer seine persönliche Ansicht zu einem bestimmten Thema äussert, formuliert damit nicht seine eigene Meinung, sondern eine mehr oder weniger willkürliche Zusammensetzung aus verschiedenen Elementen fremder Meinungen. Oft ist dieser Mischmasch auf dem Boden hintergrundloser Detailkenntnisse und diffuser Stimmungen gewachsen. Je weniger jemand weiss, desto mehr Meinungen hat er – und um so vehementer vertritt er sie.

Die unüberblickbare Menge der täglichen Meinungsäusserungen führt nicht zu einer besseren Orientierung (denn die Meinungen besagen nichts über die objektiven Fakten), sondern zu grösserer Verunsicherung. Aus der zunehmenden Verunsicherung wiederum erblüht eine noch monströsere Menge von Meinungen und Ansichten. Das Hausieren mit persönlichen Ansichten ist deshalb zu einer äusserst beliebten Freizeitbeschäftigung geworden. Man hofft, für seine unqualifizierten Ansichten Beifall zu finden. Diese Hoffnung stützt sich auf die zutreffende Annahme, dass ja angesichts der allgemeinen Meinungsschwemme ohnehin niemand mehr erkennen kann, welche Ansicht nun eine qualifizierte oder eine unqualifizierte ist. Aber wer gewährt den erhofften Applaus am schnellsten? Wohl jene, die selbst Beifall für ihre Ansichten suchen. Schliesslich wäscht eine Hand die andere – wie du mir, so ich dir. Oder sind Sie da anderer Meinung? Meinen Sie, dass meine Meinung über Meinungen zu allgemein oder zu gemein gemeint sei?

Bedenken Sie vor Ihrer Stellungnahme bitte das folgende Zitat des Moralisten Michel Eyquem de Montaigne: «Es gibt nur wenige Dinge, die wir ganz richtig zu beurteilen vermögen, weil wir an den meisten auf die eine oder andere Art allzu persönlichen Anteil nehmen.»

Ich für mein Teil halte einen Aphorismus des bereits zitierten Herrn Lichtenberg für absolut zutreffend: «Nichts kann mehr zur Seelenruhe beitragen, als wenn man gar keine Meinung hat.» In unseren hektischen Zeiten ist eine deutliche Zunahme der Seelenruhe nicht nur wünschbar, sondern dringend notwendig.